

Vorwort

Chancengerechtigkeit ist ein Schlüsselbegriff, den heute viele Menschen benutzen. Er soll signalisieren, dass die ursprünglichen demokratischen Werte nach Gleichstellung, Menschenwürde, Gerechtigkeit in den Chancen und Gleichbehandlung nach Geschlecht, Hautfarbe oder allen Formen von Hinderungen in der Teilnahme und Teilhabe im Bewusstsein sind. Solche Werte müssen mit Erziehung und Bildung verbunden werden, da vor allem über diesen Weg die Chancen vieler Menschen erhöht werden können. Aber zugleich erleben wir ein Zeitalter, in dem die alten Ideale und Illusionen der Moderne, was Erziehung und Bildung leisten können, immer mehr durch eine Kapitalisierung auch dieser Hoffnungsträger geprägt sind, so dass wir innehalten müssen, um die Chancen- und Bildungsgerechtigkeit im Blick auf diese Kapitalisierung zu reflektieren und neu zu bestimmen.

Auch wenn nicht alle Menschen – insbesondere im pädagogischen Bereich – ein intensives Interesse an ökonomischen Fragen haben, so gehört es heute zu den notwendigen Kulturtechniken, sich selbst und die Gesellschaft vielleicht noch stärker als in früheren Zeiten unter dem Druck der Kapitalformen, von denen dieses Buch handeln soll, zu betrachten. Dies ist keineswegs neu, aber es kehrt offenbar nur in Wellen in das Bewusstsein zurück, vor allem dann, wenn die Anzeichen ökonomischer Krisen oder Widersprüche sehr groß geworden sind. So war es kein Zufall, dass Karl Marx im 19. Jahrhundert auf die Verelendung großer Teile der Arbeiterschaft reagierte und mit seinem Hauptwerk, dem »Kapital«, eine Antwort für seine Zeit fand, aus der zahlreiche politische Bewegungen entstanden, die stark das 20. Jahrhundert und teilweise Länder bis heute geprägt haben. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 setzte zahlreiche Bestrebungen in Gang, den Kapitalismus zu regulieren, um die Verelendung der Menschen aufzuhalten. Hier entsprang ein ganzes Bündel an Theorien und Vorstellungen, die bis in die Gegenwart prägend für ein Verständnis wurden, dass es eine Balance aus individuellem Engagement und staatlichem Tun geben muss, um langfristigen Erfolg zu sichern. Und dieser Erfolg bezieht sich sowohl auf die Individuen als auch auf die Gesellschaft insgesamt. Die enorme Staatsverschuldung, die Länder im Rahmen solcher Regulierungen anhäuften, zwangen und zwingen sie heute zum Sparen, was zunächst im Neoliberalismus durch eine radikale Vernichtung sozialer und kultureller Leistungen mittels Einsparpolitik und auf ein Vertrauen auf die »reinigende« Kraft der Märkte umgesetzt wurde, heute aber durch die Finanzkrise auch an die Grenzen gesellschaftlichen Wachstums und Fragen der gerechten Verteilung der Gewinne rührt. Für alle ist klar geworden, dass es in Abhängigkeit der Akteure auf den Weltmärkten nicht mehr mit Alleingängen oder einfachen Lösungen geht, aber die Unsicherheit ist groß, was angesichts unüberschaubarer Strukturen und Risiken überhaupt getan werden kann.

Angesichts einer Kapitalisierung aller Lebensbereiche, in die entweder Geld gepumpt oder aus denen Geld abgezogen wird, geraten alle Formen des Zusammenlebens, insbeson-

dere auch Erziehung und Bildung, zunehmend in den Sog eines ökonomischen Kalküls. Alle müssen sich auf den Märkten behaupten und die Kultur, soziale Beziehungen, persönliche Eigenschaften und Aussehen wie auch Erziehung und Bildung können hierbei helfen oder im Wege stehen. Es ist für alle notwendiger denn je geworden, sich deshalb umfassend über die Kapitalisierung aller Bereiche zu informieren, sich selbst in den Kapitalformen, die hier wirken, zu situieren und zu reflektieren, um Ausgangspositionen, Interessen und eigene Entscheidungen besser beurteilen zu können. Aber Kapitalisierungen sind schwer zu durchschauen und die Sehnsucht nach Lebensräumen und Theorien, die uns eine nicht kapitalisierte, eine menschliche Welt zeigen, sind groß. Meine These ist, dass die dadurch verursachte Vergessenheit von Abhängigkeiten, die mangelnde Durchdringung der Verstrickungen in Kapitalisierungen, die Abwehr auch einer theoretischen Grundlagenreflexion hierauf, unsere Verletzlichkeit wie Handlungsunfähigkeit erhöht. Je weniger Kapitalisierungen durchschaut werden, desto weniger werden gesellschaftliche oder individuelle Strategien im Umgang mit diesen aktiv und kritisch entwickelt. Wenn wir uns heute, wie in diesem Buch, mit Fragen der Kapitalisierung auf der einen und der Gerechtigkeit als Herausforderung auf der anderen Seite beschäftigen, dann kommen wir um die Mühen einer Reflexion auf die komplexen Grundlagen unseres Handelns in den Rahmenbedingungen des Kapitalismus und seiner Kapitalisierungsformen nicht herum. Zu viele Fragen im Feld der Chancengerechtigkeit bei gleichzeitiger Kapitalisierung sind bisher unbeantwortet geblieben. Wir ahnen zwar allgemein, wie sehr auch die ökonomische Ausgangslage unsere Lebenschancen bestimmt, aber wie dies genauer zu begreifen und zu erfassen ist, dies bleibt oft ein oberflächliches Wissen.

Dieses Buch versucht, einige mir wesentlich erscheinende vertiefende Antworten zu geben, die jedoch jede Leserin und jeder Leser für sich kritisch sichten und mit eigenen Erfahrungen abgleichen müssen. Meine Interessenlage ist der Versuch, einer zunehmend ent-solidarisierten Gesellschaft, die ihr vorgebliches Ziel der Chancengerechtigkeit in ihren demokratischen Idealsetzungen zu stark verfehlt, einen Spiegel vorzuhalten, der jedoch nicht bloß in eine Kritik ohne Folgerungen mündet. In Reflexion auf gesellschaftliche wie individuelle Chancen und Risiken versuche ich zu reflektieren, was handlungsbezogen Relevanz zu haben scheint und welche Entscheidungen in diesen Prozessen günstig oder ungünstig sind.

Viele Menschen haben mich bei meiner Arbeit unterstützt. Besonders bedanken möchte ich mich bei Carl Richard Montag und seiner Stiftung Jugend und Gesellschaft, die mir in den letzten Jahren großzügige Unterstützung gewährte. Stefan Neubert, Karl-Heinz Imhäuser, Dieter Asselhoven und Silke Kargl gaben mir über die Jahre kritische Rückmeldungen, die mir geholfen haben, mein Anliegen zu präzisieren. Insgesamt danke ich meinen Studierenden an der Universität Köln für ihre Diskussionen und Anregungen. Meiner Familie danke ich für die Zeit, die sie mir gewährte. Alle noch verbliebenen Fehler und Schwächen gehen auf mich allein zurück.

Caroline Eckmann, meiner unersetzbaren Lektorin, verdanke ich zusätzlich zu ihren Korrekturvorschlägen auch folgende Formulierung: Die deutsche Sprache bietet zurzeit noch keine befriedigende Lösung für eine zeitgemäße sprachliche Gleichstellung. Dennoch wird aus Gründen der besseren Gendergerechtigkeit auf die ausschließliche Verwendung der männlichen Sprachform verzichtet.

Chancengerechtigkeit und Kapitalformen
Gesellschaftliche und individuelle Chancen in Zeiten
zunehmender Kapitalisierung

Reich, K.

2013, X, 397 S. 27 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-00737-9